

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 66 (1979)
Heft: 17: Oberwallis : Schule, Kultur, Land und Leute

Artikel: Das Walliser Schulsystem : Aufbau und Probleme
Autor: Kämpfen, Othmar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Walliser Schulsystem: Aufbau und Probleme

Othmar Kämpfen

1. Allgemeine Voraussetzungen:

Wie auch in andern Gebieten der Schweiz haben im Wallis geografische und geschichtliche Eigenheiten dem Schulsystem ein besonderes Gepräge gegeben. Folgende Faktoren haben meines Erachtens die Entwicklung der Walliser Schule entscheidend beeinflusst:

– Als Gebirgskanton weist das Wallis wenig grössere Agglomerationen auf. Ein grosser Teil der Bevölkerung lebt in Dörfern und Weilern, deren Bestand an Primarschülern für 1 – 6 Klassen reicht. Es gibt Dörfchen, die kaum die Schülerzahl für eine einklassige Gesamtschule (1.–6. Klasse) aufbringen.

– In den letzten Jahrzehnten hat das Wallis eine turbulente wirtschaftliche Entwicklung durchgemacht. Aus dem Agrarkanton Wallis ist ein Kanton geworden, dessen Haupteinnahmen aus Industrie und Tourismus kommen. Der Einfluss dieser Strukturänderung hat natürlich auch auf die Schule übergriffen. Waren noch vor 25 Jahren die meisten Oberwalliser Schulen Sechs-Monats-Schulen (Schulzeit von Anfang November bis Ende April), beträgt heute die Mindestschuldauer 39 Wochen.

Als Folge der einstigen Sechs-Monats-Schulen ist der Herbstschulbeginn geblieben.

Die Schulpflicht dauert für Mädchen und Knaben 9 Jahre.

– Noch vor 10 – 20 Jahren lag die Schulorganisation (mittleres Kader) fast ausschliesslich in den Händen der Geistlichen: die meisten Schulpräsidenten und alle, damals noch nebenamtlichen, Schulinspektoren waren Geistliche. Auch heute ist der Pfarrer von Amtes wegen Mitglied der Schulkommission, aber an die Stelle der geistlichen Schulinspektoren und Schulpräsidenten sind Laien getreten. Den Regionalschulen stehen vermehrt Lehrpersonen als Direktoren vor, die ganz oder teilweise vom Unterricht entlastet werden.

– Im zweisprachigen Kanton Wallis ist auch bei der Schulorganisation eher die französischsprachige Mehrheit tonangebend. Das geht schon aus der Tatsache hervor, dass

die Walliser Erziehungsdirektoren mit wenigen Ausnahmen aus dem Unterwallis stammten.

2. Aufbau der Walliser Schule

Dem Walliser Schulkind wird heute ein Schulungsangebot gemacht, das sich im schweizerischen Rahmen sehen lassen kann:

2.1 Der Kindergarten:

Kinder, die vor dem 30. September vierjährig werden, können bei Schulbeginn (anfangs September) in den Kindergarten aufgenommen werden. Die Kindergärten sind in den meisten Oberwalliser Gemeinden erst in den letzten 10 – 15 Jahren eröffnet worden. Früher war der Besuch nur den Kindern in wenigen grossen Talgemeinden möglich.

Seit 1975 wird im Institut St. Ursula in Brig ein eigenes Seminar geführt. Bis dahin wurden unsere Kindergärtnerinnen vor allem in Ingenbohl ausgebildet. Der Kanton Wallis hatte dort vertraglich 6 Studienplätze gesichert.

2.2 Die Primarschule:

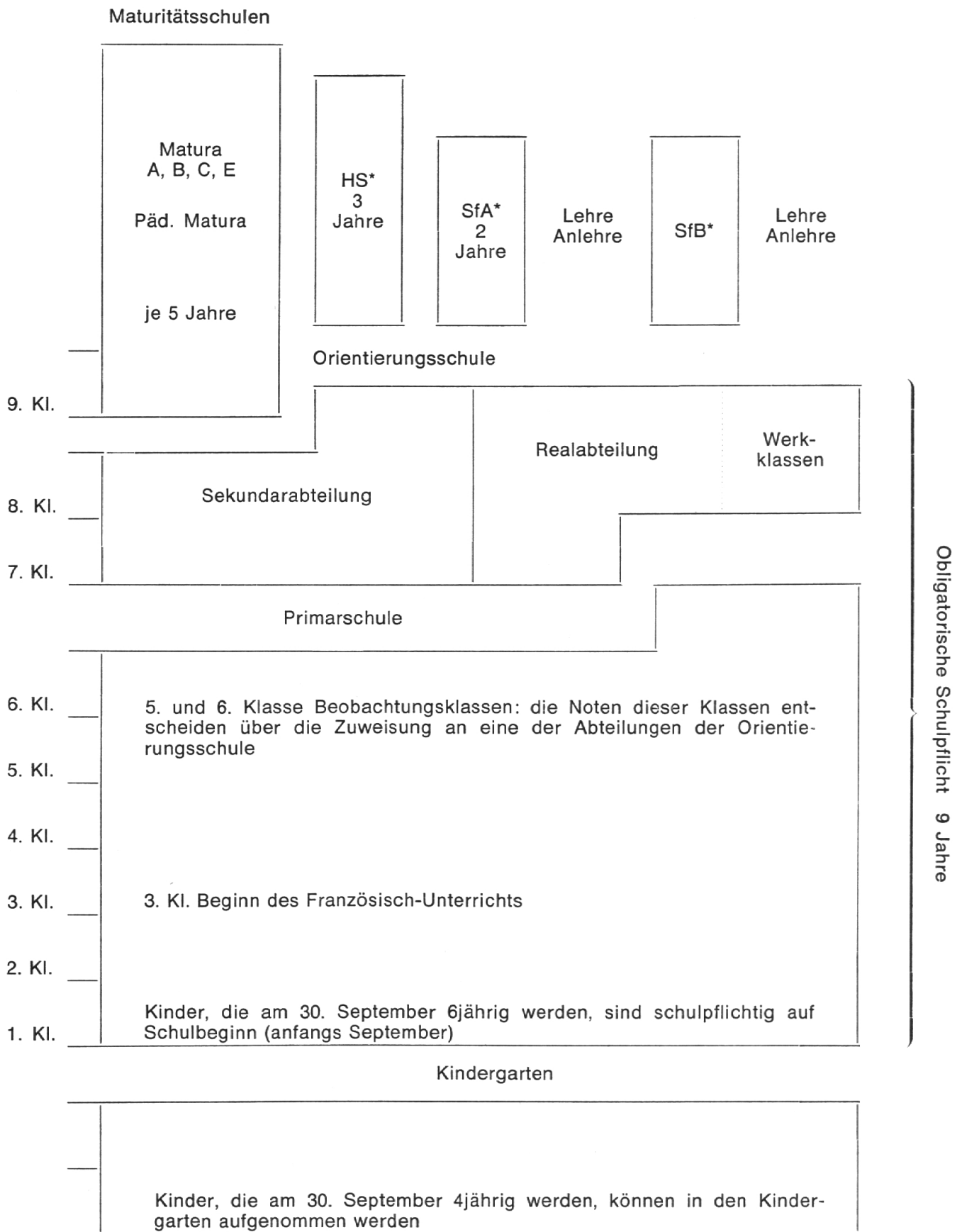
Kinder, die am 30. September sechsjährig werden, treten in die Primarschule ein. Für alle Schüler umfasst die Primarschule die ersten 6 Schuljahre; Repetenten und Hilfschüler können höchstens ein Jahr länger in der Primarschule bleiben.

Lehrplan und Lehrmittel der Oberwalliser Primarschulen orientieren sich stark an der Innerschweiz (Goldauer Konferenz). Der neue Lehrplan, der sich noch in der Erprobungsphase befindet, sieht für die Erstklässler 25 und für die übrigen Schüler 30 Wochenstunden vor.

In der 3. Klasse erhalten die Oberwalliser Schulkinder den ersten Französisch-Unterricht. Dieser frühe Beginn des Fremdsprachenunterrichts ergibt sich aus der Zweisprachigkeit unseres Kantons.

Die 5. und 6. Klasse sind sogenannte Beobachtungsklassen: die Noten dieser 2 Klassen entscheiden darüber, ob der Schüler in

Das Walliser Schulsystem (vereinfachtes Schema)



HS*: Handelsschule
 SfA*: Schule für Allgemeinbildung
 SfB*: Schule für Berufsvorbereitung

die Sekundar- oder Realabteilung der Orientierungsschule aufgenommen wird.

2.3 Die Orientierungsschule:

(siehe auch schweizer schule 18/1978)

Nach der 6. Primarklasse (Hilfsschüler und Repetenten meist nach der 7.) treten alle Schüler in die Orientierungsschule über. Sie werden in eines der 18 Oberwalliser Orientierungsschulzentren aufgenommen. Mit der Realisierung dieser Zentren hat das Wallis das alte Oberstufenpostulat, alle Schüler dieser Stufe unter gleicher Leitung und am gleichen Ort zu vereinen, vollumfänglich verwirklicht.

Die Walliser Orientierungsstufe unterscheidet sich von der herkömmlichen Oberstufe durch das volle Miteinbeziehen der ersten Gymnasialklassen. Die Orientierungsstufe umfasst zwei Abteilungen: die Sekundarabteilung und die Realabteilung mit den Werkklassen.

Während die Realabteilung vor allem auf die Berufslehren vorbereitet, ersetzt die Sekundarabteilung dazu noch die ersten Gymnasialklassen. Nach der zweiten Klasse können sich die Sekundarschüler für jeden Typ der Mittelschule entscheiden. In das Lehrerseminar gelangen sie über eine Prüfung, in die übrigen Mittelschulen bei genügendem Durchschnitt prüfungsfrei. Die dritten Sekundar- und Realklassen bereiten die verbliebenen Schüler vor allem auf die Gewerbeschule vor.

Ein besonderes Merkmal der Walliser Orientierungsschule liegt im Bestreben, Übertritte in die anspruchsvollere Abteilung (Lifts) zu fördern. Im Schuljahr 1977/78 erfolgten im Oberwallis 90 Übertritte, davon 74 von der Realabteilung in die Sekundarabteilung und nur 16 in umgekehrter Richtung. Die meisten Übertritte werden ohne Prüfung auf Grund der Noten und der Vormeinung des Lehrers durchgeführt.

2.4 Die Maturitätsschulen:

Nach der 2. Sekundarklasse kann der Schüler bei genügendem Durchschnitt prüfungsfrei in die Maturitätsschulen übertreten. Sogar dem Realschüler steht dieser Bildungsweg über einen Wechsel in die Sekundarabteilung oder über eine Prüfung (allerdings sehr bedingt) offen.

Das Gymnasium dauert 5 Jahre bis zur Matura.

Das Kollegium Brig führt zurzeit folgende Maturitätstypen: Lateingymnasium, Mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium und Wirtschaftsgymnasium. In den drei Lehrerseminarien von Brig (für deutschsprechende Mädchen) und Sitten (eines für französischsprachige Mädchen und eines für Knaben beider Sprachen) werden Lehrerinnen, Lehrer, Hauswirtschaftslehrerinnen für die Orientierungsstufe und die Kindergärtnerinnen ausgebildet.

2.5 Die übrigen Mittelschulen und die Berufsvorbereitungsschulen

Im Anschluss an die 3. Klasse der Orientierungsschule wird eine dreijährige Handelsschule (Handelsdiplom) geführt.

Nach der 3. Sekundarklasse steht den Schülern die SfA, Schule für Allgemeinbildung (Diplommittelschule) offen, während die Realschüler nach der 3. Klasse die SfB, Schule für Berufsvorbereitung, besuchen können.

Vor allem die SfA und SfB können als Vorbereitung auf eine Ausbildung in paramedizinischen oder sozialen Berufen (Krankenschwester, Krankenpflegerin, Fürsorgerin usw.) dienen.

2.6 Die Gewerbeschulen

Brig hat eine Kaufmännische Gewerbeschule sowie die Gewerbeschule für Holzberufe, Bauberufe und allgemeine Berufe, Visp die Gewerbeschule für Metall- und Chemieberufe.

Lehrlinge seltener Berufe besuchen die Gewerbeschule in Thun und Bern.

3. Einige spezifische Probleme der Walliser Schule

Trotz verbesserter Verkehrsmöglichkeiten erwachsen der Walliser Schule heute noch *Probleme aus der Siedlungsform*. Die kleinen Schülerbestände einiger Dörfer müssten in einer einzigen Klasse zusammengefasst werden. Um ihren Kindern einen stufengerechten und differenzierten Unterricht zu gewährleisten, haben sich mancherorts Gemeinden zu einem Schüleraustausch zusammengeschlossen. Z. B. im obersten Goms wird in Oberwald die Unterstufe (1.

und 2. Kl.), in Obergesteln die Mittelstufe 1 (3. und 4. Kl.) und in Ulrichen die Mittelstufe 2 (5. und 6. Kl.) unterrichtet. Ein Bus besorgt den Schülertransport.

Ein weiteres Problem der schwach besiedelten Gebiete sind die Spezialschulen. Für viele entlegene Dörfer gibt es keine oder nur sehr erschwerte Möglichkeiten, Schüler in Hilfs- und Sonderklassen oder Werkklassen einzuweisen. Auch da, wo diese Schüler regionale Hilfsschulen besuchen können, ergeben sich Probleme durch die frühe Wegnahme aus der dörflichen Gemeinschaft und die daraus erwachsende Isolierung von den gleichaltrigen Schulkameraden.

Die Schulorganisation des Kantons Wallis muss die *Ansichten und Anliegen zweier Kulturkreise auf einen Nenner bringen*, was bei den verschiedenen Mentalitäten nicht immer ein leichtes Unterfangen ist.

So stiess im Oberwallis die frühe Einschulung, sie ist in den letzten Jahren um 9 Monate vorverschoben worden, auf einigen Widerstand.

Aus der Zweisprachigkeit des Kantons hat sich die sehr frühe Einführung des Französisch-Unterrichts ergeben. Hier hat man nun feststellen müssen, dass die vorhandenen

Lehrmittel für einen vier Jahre dauernden Lehrweg nicht genügend Motivationsgrundlagen anbieten.

Auch *die neue Schulstruktur bringt Probleme* mit sich. Wie überall beschäftigt uns das Problem der Selektion für die Oberstufe. Zurzeit entscheiden die Noten der 5. (Koeffizient 2) und der 6. Klasse (Koeffizient 3) über die Zuweisung an eine der zwei Abteilungen der Orientierungsschule. Obwohl dieses Ausleseverfahren eindeutig objektiver ist als die bisher übliche eintägige Prüfung, vermag es noch nicht restlos zu befriedigen. Es führt dazu, dass bereits in den unteren Primarklassen ein übertriebenes Streben nach dem Notendurchschnitt 5 einsetzt, der einen prüfungsfreien Übertritt erlaubt. Wer die Note nicht erreicht, kann eine Aufnahmeprüfung für die Sekundarabteilung ablegen.

Diese wenigen Probleme von vielen wurden hier aufgeführt, weil sie für unsern Kanton bezeichnend erscheinen. Sie zeigen, dass eine Schulreform nie als etwas Abgeschlossenes betrachtet werden darf und dass die Arbeit an der Verbesserung unserer Schulen trotz der erzielten Fortschritte weitergehen muss.

Lehrerbildung im Wallis

Johann Roten

Lehrer und Lehrerbildung wecken die verschiedensten Assoziationen, wovon die wenigsten mit Ferien zu tun haben – selbst im Schweizer Ferienparadies. Die Lehrerbildung ist ein schwieriges Geschäft, nicht allein in der «Ausserschweiz». Ein Geschäft zwischen Kafka und Kästner, je nach dem man mitten drin steckt oder auf erholsame Distanz geht. Die wilhelminische Aera hatte da vom «Wanderer zwischen den Welten» geschwärmt, Tillich über den «Mensch auf der Schwelle» sinniert, Kafka spricht vom «Riesenmaulwurf» und vom «Steuermann», nur Kästner eben sagt es unverblümt heraus:

«Wir sind die Jungen. Ihr seid älter.

Doch das sieht auch das kleinste Kind:

Ihr sprecht von Zukunft, meint Gehälter

und hängt die Bärte nach dem Wind.»

Ob «kleiner Sokrates» oder «grosser Bruder», ob PH oder schlicht Seminar, der Lehrer und die Lehrerbildung sind ein Gebilde fliehender Kräfte, das nur durch ein Wunder der Natur blüht und gedeiht. Selten kommen irgendwo so viele Gegensätze zusammen. Im Wallis sind sie noch zahlreicher.

Zwischen Deutsch und Weisch

Nichts geht an der Walliser Doppelmentalität vorbei. Was für alle anderen öffentlichen Belange gilt, das trifft auch für die Lehrerbildung zu. Immer wieder geht es darum, einen gesunden Ausgleich zu finden, das Beste von hüben und drüben zu einem soliden Kompromiss zu fügen. Man muss in ei-